Das Unperfekte akzeptieren

Restaurierung einer Gewerbeliegenschaft in Zug

Der Auszug des letzten Handwerkbetriebs in einer zentrumsnahen Liegenschaft in der Stadt Zug bot dem Bauherrn die Gelegenheit, seine Liegenschaft umzunutzen und fachgerecht zu restaurieren. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Gewerbebau an der Pilatusstrasse 2 von 1902/03 sowie das kurz danach angebaute Wohnhaus an der Erlenstrasse 16. Diese Häuser gehören zur sogenannten Neustadt, dem Stadtteil Zugs, der Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der Industrialisierung um den neuen Durchgangsbahnhof rasant wuchs. Heute sind in dieser «neuen Stadt» bereits zahlreiche Bauten aus der Gründungszeit abgebrochen und ersetzt. Einzig im Geviert Gotthard-, Pilatus-, Erlen- und Alpenstrasse ist ein zusammenhängendes Kleinquartier erhalten geblieben.

Der Gewerbebau wurde als mechanische Werkstätte und Giesserei errichtet. Später diente sie einem Lederhändler als Lager- und Bürogebäude, bis als letzte Nutzung eine Elektroinstallationsfirma die Räumlichkeiten belegte. Der Bauherr, heute als Denkmalpfleger in einem anderen Kanton tätig, kannte die Qualitäten des Gewerbebaus mit seinen bisher verborgenen Elementen aus der Bauzeit seit langem. In enger Zusammenarbeit mit einem Architekturbüro aus dem Quartier wurde eine adäquate Lösung zur Umnutzung gesucht. Oberstes Ziel war, die Qualitäten des Vorhandenen zu erkennen und zu nutzen. Das Schlichte, Einfache wurde als selbstverständlich betrachtet und diente als Entwurfsgrundlage. Zerstörung von bauzeitlicher Substanz wurde vermieden, der Bestand aufgenommen und in seinem Zustand akzeptiert. Die Patina der Oberflächen durfte weiterbestehen.

Dank des simplen Konzepts der damaligen Bauweise im Erd- und Obergeschoss als offener Saal, lediglich entlang der Längsachse von vier Stahlstützen getragen, konnten sämtliche später erfolgten fremden Einbauten, wie Raumtrennwände, Kaffeeküche oder Toiletten, entfernt werden. Einzig das Treppenhaus mit seiner weiterverwendeten Wangentreppe aus Holz beansprucht aus feuerpolizeilichen Gründen eine geschlossene Hülle. Während das Erdgeschoss weiterhin eine gewerbliche Nutzung aufnehmen sollte, entstand im Ober- und Dachgeschoss je eine Loftwohnung. Diese sind lediglich durch eingestellte Raumschränke zur Aufnahme von Nassräumen, Küche und Technik strukturiert.

Die Stahlstützen wurden mit ihren Zeitspuren in beiden Geschossen bewusst belassen. Die historischen Böden aus Langriemen wurden nach dem Einbringen einer zusätzlichen brandabschnittbildenden Lage aus Kerto-Platten lediglich gereinigt, geölt und lagengenau wieder eingebaut. Bauzeitliche Fenster wurden restauriert und, wo nicht mehr vorhanden, entsprechend den vorhandenen Profilen und fotografischen Quellen rekonstruierend nachgebaut. Am Äussern lieferten restauratorische Farbuntersuche auf den Fassaden- und Sockelpartien sowie am Holzwerk die Basis der Neuanstriche in Kalk- und Ölfarben. Auffälligste Veränderungen sind die neuen Giebellukarnen in traditioneller Formgebung zur Belichtung der Dachgeschosswohnung. Hofseitig bieten schlichte Balkone aus Stahl den Wohnungen einen Aussenraum.

Scheinbar unperfekte Bauteile und Oberflächen wurden als solche belassen und erzählen so authentisch den Gang der Liegenschaft durch die Generationen – innen ein Mehrwert für die Bewohnerschaft, aussen für das ganze Quartier.

Patrick Röösli

Häuserzeile in Zug mit Wohnhaus Erlenstrasse, Schmitte und ehemaliger Werkstatt Pilatusstrasse (links). Foto Guido Baselgia

Loftwohnung 1. OG. Raumstrukturierende «Kisten» beherbergen Küche und Nasszellen. Foto Guido Baselgia